

NACHRICHTEN

Musikalische Intimität

BUCHS: Den Seveler Posaunisten Stefan Schlegel können Sie am Donnerstag, den 8. Juni um 20 Uhr mit dem «Gabriela Tanner Jazz Quintet» live im Werdenberger Kleintheater fabriggli erleben. Eine «Black swinging Mama» ist Gabriela Tanner nicht. Doch wenn sie singt erzählt sie Geschichten. Humorvolle, tragische, freche. Die schönsten Songs von Cole Porter über Gershwin bis Antonio Carlos Jobim hat sie zu einem beschwingendem Mix zusammengestellt. Mit ihr vier Musiker vom Feinsten; ein Pianist, Bassist, Schlagzeuger und der mittlerweile bekannte Seveler Posaunist Stefan Schlegel (Konservatorium Winterthur, Berklee College of Music Boston, Jazz Orchestra Zürich). Das ist kein Jazz Jam, das ist musikalische Intimität. Überzeugen Sie sich und verpassen Sie etwas anderes. Billetreservierung: Dienstag bis Samstag, 18 bis 20 Uhr, Telefon 081/756 66 04. (Eing.)

«Schlaraffen-Ländle» als Schwerpunkt

DORNBIRN: Die Vorbereitungen für die 52. Herbstmesse vom 2. bis 10. September in Dornbirn laufen auf Hochtouren – einerseits werden zurzeit die 550 Aussteller platziert, andererseits die Sonderkonstruktionen für die Sonderschau «Schlaraffen-Ländle» gefertigt. Erstmals kann eine Sonderschau auch aus der Vogelperspektive betrachtet werden.

Dies wird mit einem eigens konstruierten Fluggerät ermöglicht. «Eingepackt» in ein Hühnchen-Kostüm, kann das bunte Treiben in der Sonderschau von oben betrachtet werden. Das «Schlaraffen-Ländle» widmet sich übrigens der Zusammenarbeit der heimischen Landwirtschaft sowie des Vorarlberger Lebensmittelhandels. So werden die Vorteile für die Konsumenten – regionale Spezialitäten, Frische und Lebensqualität – eindrücklich dargestellt. Dies geschieht in Pavillons sowie auf der Aktionsbühne, die ein Kabarett, Gewinnspiel oder auch einen Kuhmelk-Wettbewerb bietet. Schliesslich weist der Lebensmittelhandel auf seine Kompetenz bei «Weltgenüssen» hin.

Weitere Schwerpunkte sind die Gesundheitsmesse «LIFE» mit den «Gesundheits-Inseln» der Krankenversicherer sowie die Modeschau. Die Herbstmesse wird übrigens erstmals von Herbert Rella projektiert.

Konzertverein St. Gallen trifft Geschmack

ST. GALLEN: Der Konzertverein St. Gallen trifft mit seiner Programmgestaltung den Geschmack des Publikums. Dies hat eine Umfrage ergeben. Dem Wunsch nach mehr kommentierten Konzerten und Werkeinführungen wollen die Programmverantwortlichen entsprechen. Der Mix aus beliebten Werken verschiedener Epochen und neuen, unbekannteren Kompositionen, aus Sinfoniekonzerten und Kammermusik werde mit grossem Mehr gutgeheissen, hiess es am Montag an einer Pressekonferenz des Konzertvereins. Knapp die Hälfte der Mitglieder, Abonnentinnen und Abonnenten antworteten auf die Umfrage. Barockmusik, Klassik und Romantik führen in der Publikumsgunst: 73, 85 und 82 Prozent der Antwortenden beurteilten den Anteil dieser Sparten an den Programmen des Sinfonieorchesters St. Gallen als «richtig». Klassische Moderne und zeitgenössische Musik erhielten ebenfalls 64 und 55 Prozent der Stimmen.

«Homunculus» zu Ende gegangen

HOHENEMS: Das Kleinkunstfestival «Homunculus» ist am Samstag mit den Aufführungen «Die Schneekönigin» und einer musikalischen Hommage an Marlene Dietrich in Hohenems zu Ende gegangen. Das Festival dauerte eine Woche. Knapp 3000 Personen besuchten die Veranstaltungsreihe. Das bedeutet einen Rekord in der neunjährigen Geschichte des Figurentheater-Festivals. Der künstlerische Leiter, Pavel Möller-Lück – selbst in zwei Stücken zu sehen – zeigte sich denn auch höchst zufrieden mit den insgesamt 21 Aufführungen: «Ich fand es wunderbar, dass wir ein so breites Programm wie nie zuvor geboten haben, und uns das Publikum trotzdem und erst recht treu geblieben ist.» Bei manchem Stück habe man ausloten können, «wie weit wir gehen können: Mein Wunsch wäre, dieses Festival für Puppen und Poesie nächstes Jahr zum Jubiläum um ein drittes P zu erweitern: und zwar Paradoxie.» Nächstes Jahr findet das Festival voraussichtlich vom 19. bis 26. Mai statt.

Grosser Aufwand für Störche

Heute werden in Hohenems zwei Jungstörche beringt

HOHENEMS: Heute Dienstag, den 6. Juni 2000 findet in Hohenems ab 14 Uhr eine Storchenberingung statt. Das Storchenpaar hat zwei Jungstörche in ihrem Horst, der sich auf einem Hochspannungsmast (Mast 121, Delmensingen Ost) befindet.

Die Beringung der Jungstörche ist mit grossem Aufwand verbunden. Zuerst muss der Strom abgestellt werden. Dann besteigen zwei Angestellte der Illwerke den Mast und bergen die jungen Störche. Markus Boschung, ein Fachmann von der Vogelwarte Sempach (CH), nimmt nach eingehender Untersuchung der Vögel die Beringung vor. Klaus Zimmermann, ein Mitarbeiter der Vorarlberger Naturschau, protokolliert den Vorgang.

Der Weissstorchbestand in Mitteleuropa wird auf etwa 4000 bis 5000 Paare geschätzt. Am meisten Störche findet man in Norddeutschland und Pannonien.

Störche sind Zugvögel. Sie kommen im März nach Mitteleuropa und fliegen ab Mitte August zur Überwinterung nach Afrika.

Vor 100 Jahren war der Storch im Rheintal häufig zu sehen. Vor allem durch intensivierte Landwirtschaft



Heute Dienstag werden in Hohenems zwei Jungstörche beringt. Das Unterfangen ist mit einem beträchtlichen Aufwand verbunden.

und Zersiedelung ist der Storch im Rheintal ausgestorben. Der Storch braucht feuchte, wasserreiche Wiesengründe mit Baumgruppen zum Überleben. Er ernährt sich von Käfern, Insekten, Wühlmäusen, Fröschen, Maulwürfen und Regenwürmern.

Seit 1984 brüten wieder Störche im Rheintal. Zu dieser Zeit hat Max Bloesch in Altreu (CH) begonnen, Störche zu züchten. Allerdings hat er afrikanische Störche ohne Zugtrieb zur Zucht verwendet. Diese Vögel mussten im Winter betreut und durchgefüttert werden.

Seit 1995 unterstützt die internationale Stiftung Ciconia, mit Sitz in Liechtenstein und Mitgliedern von Polen bis Afrika, die Wiederansiedelung von Störchen. Sie hat Horste aufgestellt, unter anderem in Lustenau. Die Störche in den von der Ciconia betreuten Horsten werden nicht beringt.

In den letzten Jahren haben sich die afrikanischen Störche aus der Zucht von Max Bloesch mit durchziehenden Störchen verpaart. Nun hofft man, dass diese Mischlingsstörche einen Zugtrieb entwickeln. Die Beringung der Störche in Hohenems wird seit ca. fünf Jahren durchgeführt und ist u.a. nützlich für die Beobachtung des Zugverhaltens.

Um drei Jahre des Lebens betrogen

Zwei Opfer der NS-Zwangsarbeit erzählen über ihr bitteres Schicksal

BLUDENZ: Maria Hummer und Nikolaus Telitschko gehören zu jenen Menschen, die eine bittere Jugend als NS-Zwangsarbeiter in Vorarlberg verbrachten. In Viehwaggons wurden sie von der Ukraine hierhergeschleppt. Isolation und härteste Arbeit haben sie durchlitten. Dass sie nun mit lächerlichen 20 000 Schilling für diese Schmach abgespeist werden sollen, ist für sie mehr als nur enttäuschend.

Marianne Weiermeier

In Viehwaggons wurden sie 1942 von der Ukraine nach Vorarlberg verschleppt. 16 waren sie damals, die heute 76-jährige Maria Hummer und der 75-jährige Nikolaus Telitschko. «Wir wussten nicht, wo es hingehet.» Er kam in ein stacheldrahtumzäuntes Lager nach Silbertal bei Schruns. Sie in ein umzäuntes Gelände bei Schllins. «Frauen kamen und haben uns ausgesucht, wie am Viehmarkt», erinnert sich Maria Hummer. Sie wurde einem bäuerlichen Betrieb in Schllins zugewiesen. Arbeiten habe sie müssen wie ein Mann. Kein freier Tag war ihr gegönnt. Aber als schlimmste Erinnerung an ihre NS-Zwangsarbeiterjahre in Vorarlberg tauchen vor der 76-jährigen Maria Hummer immer wieder die Bilder auf, wie sie auch Haustiere schlachten musste. «Das Schwein musste ich selbst erschiessen.» Der Arbeitstag begann morgens um vier Uhr und endete spät am Abend, oft erst um 23 Uhr. Aber im Gegensatz zu Nikolaus Telitschko bekam sie wenigstens genug zu Essen. Er musste sich im Lager im Silbertal mit dünner Krautsuppe und Brot begnügen. Und auch davon gabs nicht genug für den jungen Burschen, der beim Güterwegbau härteste Arbeit leisten musste. Der Monatslohn von sieben Reichsmark reichte gerade aus, um ein Kilogramm Brot im Schwarzhandel zu erwerben. Nie, nicht ein einziges Mal kam er in diesen drei Jahren unter die Bevölkerung. Nach Schruns wäre er gerne einmal gegangen. Aber für die jungen Burschen gab es keinen Ausgang.

Als diese dreijährige Schmach

1945 ihr Ende fand, hat Nikolaus Telitschko nicht gewusst, wo er nun hin soll. «Ich hatte kein Geld, um nach Hause zu fahren. Auch bin ich während des Kriegszusammenbruchs noch schwer erkrankt, war frisch operiert. Ich bin ganz allein dagestanden.» Bei einem Bauern im Silbertal fand er Arbeit und Unterkunft. Maria Hummer ist ebenfalls in Schllins geblieben, hat dort geheiratet. Dass das Erlittene, die verlorenen Jugendjahre niemals mit Geld wieder gutzumachen sind, dessen sind sich Maria Hummer und Nikolaus Telitschko bewusst. Aber die Nachricht, dass die Nazi-Opfer Entschädigung erhalten sollen, war für sie dennoch Genugtuung. Umso grösser war dann die Enttäuschung, als sie hörten, dass sie davon ausgenommen werden sollen. Ihr Mandat erfasse österreichische Staatsbürger, die in das hiesige Sozialnetz eingebunden seien, voraussichtlich nicht, liess die zuständige Regierungsbeauftragte Dr. Maria Schumayer den Bludenzler Rechtsanwalt Dr. Anton Tschann Anfang März dieses Jahres wissen. Er nämlich will dafür kämpfen, dass nicht nur Maria Hummer und Anton Telitschko, sondern auch andere Betroffene im Rahmen der freiwilligen Entschädigungszahlungen durch die österreichische Regierung eine angemessene Abgeltung erhalten. Das Bun-

deskanzleramt in Wien hat nun auf Anfrage vergangenen Freitag mitgeteilt, dass im Gesetzesentwurf für den Versöhnungsfonds nun doch auch jene Zwangsarbeiter erfasst sind, die inzwischen die österreichische Staatsbürgerschaft erworben haben. «Vorbehaltlich des Parlamentsbeschlusses», schränkt der zuständige Sachbearbeiter ein. Aber selbst damit will sich Dr. Tschann nicht zufrieden geben. Es sei nicht einzusehen, dass seine Mandanten um 15 000 Schilling weniger bekommen sollen als Industriegewerkschaftler. Es gehe ihm in dieser Sache nicht ums Geld, betont der Anwalt. Seine Mandanten – inzwischen sind es an die zehn – haben nur bei Erfolg ein vereinbartes Honorar zu bezahlen. Noch sei der Zeitpunkt vorhanden, um gegen die geplante Regelung anzukämpfen, betont Tschann. Das derzeit im Entwurf vorhandene Gesetz zur Einrichtung des «Versöhnungsfonds» soll im Sommer im österreichischen Nationalrat verabschiedet werden. Rund sechs Milliarden Schilling werden in den Versöhnungsfonds fliessen, aus dem rund 150 000 Personen entschädigt werden sollen.

Gleichbehandlung für Zwangsarbeiter

Der Bludenzler Rechtsanwalt Dr. Anton Tschann will nicht gelten las-

sen, dass bei der Opfer-Entschädigung zwischen Industrie- und Landwirtschaftsarbeitern unterschieden werde. Für erstere ist ein Betrag von 35 000 Schilling, für letztere ein Betrag von 20 000 Schilling vorgesehen. Die höhere Entschädigungssumme für Industriegewerkschaftler wurde im Bundeskanzleramt damit begründet, dass diese Menschen einer ständigen Gefahr von Bombardements ausgesetzt gewesen seien, ihnen es aber verboten wurde, den Luftschutzkeller aufzusuchen. Neben der Gleichbehandlung fordert Anwalt Tschann aber für seine Mandanten pro Person eine Entschädigungssumme von 360 000 Schilling, das entspräche einem Stundenlohn von 36 Schilling für zehntausend Stunden (drei Jahre) Zwangsarbeit. «20 000 Schilling für gestohlene drei Jahre ist schlichtweg erbärmlich», meint Tschann und verweist auf Deutschland, wo für 55 Wochen 105 000 Schilling bezahlt würden. Sein Appell: «Historiker und Opferanwälte sollten sich zusammenschliessen. Es macht keinen Sinn, wenn einzelne Historiker Anwälte öffentlich diffamieren. Sie übersehen, dass nicht sie, sondern die Anwälte es waren, die die Öffentlichkeit mobilisierten und die Regierungen zwingen, sich mit der Zwangsarbeiterfrage auseinanderzusetzen», verteidigt Tschann seinen Berufsstand.



NS-Zwangsarbeiter-Opfer Maria Hummer und Nikolaus Telitschko berichteten über ihr Schicksal. (Foto: Weiermeier)